

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7-60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6-60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: Für kurze Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 16. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst  
 Sr. I. und I. Hoheit dem Herrn Generalmajor Oberzog Otto, Commandanten der 10. Cavallerie-Brigade, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchstbemselben verliehenen Großkreuzes des königlich rumänischen Ordens «Stern von Rumänien» zu ertheilen;  
 die Uebernahme des Feldmarschall-Vicentants August Müller Edlen von Rheinwall, stellvertretenden Commandanten in Komorn, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagzfrei zu verleihen;  
 zu ernennen:  
 den Feldmarschall-Vicentant Moriz v. Sajner, Commandanten der 2. Artillerie-Brigade, zum Festungs-Commandanten in Komorn;  
 den Obersten Adalbert Laube, des Generalstabs-Corps, Generalstabschef des 14. Corps, zum Commandanten der 2. Artillerie-Brigade, und  
 den Oberstlieutenant Erwin Ritter von Krismanit, des Generalstabs-Corps, eingetheilt zur Truppen-Dienstleistung beim Infanterieregiment Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein Nr. 14, zum Generalstabschef des 14. Corps;  
 den Generalmajor Josef Siebert, Commandanten der 16. Cavallerie-Brigade, zum Commandanten der 10. Infanterie-Brigade, und  
 den Obersten Alfred von Pietkiewicz, Commandanten des Dragonerregiments Kaiser Nr. 11, zum Commandanten der 16. Cavallerie-Brigade;  
 die Uebernahme des Obersten Marcus Dorosjulich, des Peterwardeiner Infanterieregiments Freiherr von Philippovic Nr. 70, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse das Militär-Verdienstkreuz zu verleihen;  
 ferner anzuordnen:  
 die Einrückung des Majors Victor von Rhueburg zu Ried, Zimmerlehen und Hasi-Ältester im Generalstabs-Corps, zugetheilt dem oberhöchsten Militärkanzlei, zur Generalstabs-Dienstleistung und demselben bei diesem Anlasse den Orden der eisernen Krone dritter Classe tagzfrei zu verleihen;

in Anerkennung ihrer Leistungen auf dem Gebiete des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens zu verleihen:  
 dem ordentlichen Professor Regierungsrath Johann Choura, Lehrer an der technischen Militär-Academie, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens;  
 dem Regimentsarzte erster Classe Dr. Karl Holy, des Garnisonsspitals Nr. 21 in Temesvar, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone;  
 dann:  
 dem Feldwebel Anton Seuchter, der Militär-Unterrealsschule in Güns, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen;  
 die Uebernahme des Oberstabsarztes erster Classe Dr. Gustav Scholler, Commandanten des Garnisonsspitals Nr. 12 in Josefstadt, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens zu verleihen;  
 zu verleihen:  
 das silberne Verdienstkreuz mit der Krone:  
 dem Büchsenmacher erster Classe Michael Augustin, des Infanterieregiments Prinz zu Sachsen-Coburg-Saalfeld Nr. 57, und  
 dem Invaliden, Führer-Titular-Feldwebel Peter Drowski, des Loco-Versorgungsstandes des Militär-Invalidenhauses in Lemberg.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. October d. J. den Rechnungs-Räthen des Finanzministeriums Franz Gogala und Moriz Schenk tagzfrei den Titel und Charakter eines Oberrechnungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.  
 Bilinski m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. September d. J. den Ministerial-Vicesecretär im Handelsministerium, Privatdocenten Dr. Friedrich Boll zum außerordentlichen Professor des österreichischen Civilrechtes an der Universität in Krakau allergnädigst zu ernennen geruht.  
 Gautsch m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. dem Straßmeister Eduard Spiller in Jägerndorf anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner viel-

jährigen, treuen und belobten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 9. October 1897 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCII. Stück des Reichsgefehltes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.  
 Dasselbe enthält unter  
 Nr. 233 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 4ten October 1897, betreffend die Schätzungsbezirke zur Personal-Einkommensteuer.

Den 9. October 1897 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXV. Stück der slovenischen und das LXXXII. und LXXXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgefehltes ausgegeben und versendet.

## III. Verzeichnis

der Spenden, welche beim k. k. Landes-Präsidium in Laibach für die durch Hagelschäden betroffenen Bewohner des Landes Krain eingelaufen sind.

Sammlung des Pfarramtes St. Jakob in Laibach 12 fl. Sammlung des Pfarramtes Tirnau in Laibach 28 fl. 50 kr.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Regulierung der Beamtengehalte.

Das «Fremdenblatt» kommt abermals auf die Frage der Regulierung der Beamtengehalte zurück und spricht die Hoffnung aus, daß sich die Beamten von den sich an sie herandrängenden politischen Parteien nicht zu parteipolitischen Agitationen ausnützen lassen werden. Es werde wohl rathsam sein, die Gehaltsfrage der Staatsbeamten aus all dieser ungehörigen und erschwerenden Verquickung mit den politischen Parteienfragen der Zeit loszulösen. Sie sei eine Frage des staatlichen Budgets und sollte zunächst budgetär beurtheilt werden. Die jetzt vom Minister zur Deckung der neuen Gehalte verlangten Steuern bilden den Gegenstand einer unabhängigen, nur unsere Reichshälfte allein betreffenden staatsfinanziellen Action. Wer den Beamten nicht durch Phrasen und Leitartikel, sondern werththätig helfen will, der bewillige die neue Einnahme des Staates in hinreichender Höhe, und sofort ist die ganze Frage ihrer Lösung zugeführt. Das sei das einzige, was zur Stunde noch fehlt.

kommen, um die irdischen Ueberreste Kopitars in die Hauptstadt Krains zu übertragen. Da lag aber gewiß sehr nahe der Gedanke, daß, wenn schon die beiden im Leben unzertrennlich gewesen Freunde lange nach ihrem Tode die bisherigen Ruhestätte aus äußeren Gründen verlassen müssen, dieses wenigstens zur selben Zeit und durch eine gemeinsame Feier vor sich gehe, damit ihr einstiges segensreiches Freundschaftsband auch noch diese letzte äußere Weihe empfangen.

So werden denn am nächsten Sonntag zwei einstige Bewohner Wiens, die sich viele Jahre hier glücklich fühlten und dieser Stadt mit ganzem Herzen zugethan waren, mit ihren schwachen irdischen Ueberresten von Wien Abschied nehmen. Ich möchte als einen Abschiedsgruß ihrer Namen an diese Stadt einige Momente aus ihrem Leben hervorheben, die zeigen werden, wie warm einst ihre Herzen für Wien schlugen.

Kopitar kam im Jahre 1808 nach Wien, um hier mit Unterstützung seines Gönners Baron Zois, in dessen Hause in Laibach er längere Zeit die Stelle eines Privatsecretärs bekleidete, Jus als Brotstudium zu betreiben. Um seinem Väternas nicht zu sehr zur Last zu fallen, trachtete er sich durch Lectionen fortzubringen, wobei ihm seine Sprachkenntnisse (classische Sprachen, deutsch, italienisch, französisch, slovenisch) von wesentlichem Nutzen waren. So wissen wir, daß er im zweiten Jahre seines Wiener Aufenthaltes in der reichen Familie Ghila eine Hofmeisterstelle unter sehr günstigen Bedingungen bekam. Kopitar hatte ein lebhaftes, ja leidenschaftliches Temperament, gewandte, scharf zugespitzte Feder; er ließ sich leicht zu

## Feuilleton.

### Kopitar und Bul.

Von W. Jagić.\*

I.  
 Unzählgemale wurden die Namen Kopitar und Bul zusammen genannt, solange noch die Träger dieser Freundschaft verbunden, solange sie, durch gemeinsamer Arbeit verbunden, in gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit in Wien miteinander verkehrten und sich. Und nach dem Tode, der Kopitar im Jahre 1844 dahinkrauste, während sein jüngerer Freund nach in Wien, beide fanden auf dem St. Marzer Friedhofe ihre Ruhestätte — erhob die dankbare Nachwelt ihr Andenken in richtiger Würdigung ihrer unsterblichen Verdienste als ein glänzendes Doppelgestirn in die hohen Sphären des slavischen Kulturfortschrittes zur Erinnerung an eine wichtige, von beiden gemeinsam durchlebte und durchkämpfte Zeit.

In der That: gedenkt man der kühnen Energie, mit welcher Bul in den Tagen des Wiener Congresses, angegerichtet mit der Waffe der herrlichen serbischen Volksliedung, die moderne serbische Literatur-Sprache begründete und nach langen, heftigen Kämpfen siegreich zur Anerkennung brachte, so ist es kaum möglich, nicht an seinen älteren Freund, Rathgeber und Wegweiser, in Anerkennung ihrer Leistungen auf dem Gebiete des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens zu verleihen:

an Kopitar erinnert zu werden, dem Bul die hauptsächlichsten Grundsätze seiner Reform verdankte, dem er die leitenden Gesichtspunkte und selbst die Methode des Kampfes ablauschte. Betrachtet man anderseits die vielseitige Wirksamkeit Kopitars zur Geltendmachung der slavischen Sprachen, zumal der Rechte der Volksdialekte, so wird man sogleich in den Erfolgen Buls die schönste Verkörperung der Wünsche und Ideale, ja selbst der eigenen Mitwirkung Kopitars erblicken.

Diese Gemeinsamkeit und Wechselseitigkeit im Leben und Wirken der beiden Männer veranlaßt eine seltene Feier, die Uebertragung ihrer irdischen Ueberreste vom St. Marzer Friedhof auf den heimathlichen Boden, des Krainers Kopitar nach Laibach, des Serben Bul nach Belgrad. Diese Ueberführung war schon damals eine ausgemachte Sache, als es verlautete, daß der St. Marzer Friedhof aufgelassen werden soll. Doch dem Wunsche der serbischen Regierung widersezte sich die einzige am Leben gebliebene Tochter Buls, die hochgebildete Mina, verwitwete Butomanovic, die, solange sie in Wien lebte, sich vom Grabe ihres Vaters nicht trennen wollte. Erst seit dem im Jahre 1894 erfolgten Tode derselben, bei welcher Gelegenheit ihre Leiche gleich nach Belgrad gebracht wurde, waren auch betreffs des Vaters alle Hindernisse beseitigt. Nach einigen Vorbereitungen wurde von der serbischen Regierung der Herbst dieses Jahres als der Zeitpunkt der Uebertragung der Gebeine Buls nach Belgrad ins Auge gefaßt. Nun war auch für den wissenschaftlich-literarischen Verein «Matica slovenska» in Laibach, der ebenfalls schon vor Jahren bezüglich Kopitars einen ähnlichen Beschluß gefaßt hatte, die Zeit ge-

\* Feuilleton der «Wiener Zeitung» in Nr. 232 vom 9. October.

Die meisten Vorgänger unseres gegenwärtigen Schatzkanzlers lebten in der Besorgnis, daß schon die Durchführung der Justizreform mit ihren gewaltigen Mehrkosten die Einführung neuer Steuern notwendig machen würde. Die Justizreform wird dessenungeachtet im Rahmen des bisherigen Budgets durchgeführt. Das neue Beamtenpensionsgesetz, welches den österreichischen Beamtenfamilien ein Loos bietet, wie es in keinem anderen Staate seinesgleichen hat, verursacht, wenn auch der dreiprocentige Beitrag der activen Beamten etwa 40 Procent der Kosten deckt, dem Staate eine sehr bedeutende Mehrauslage. Auch sie wird im Rahmen des Budgets bestritten. Und worin besteht denn der Großtheil der Vermehrung des Erfordernisses im Staatsvoranschlage fürs nächste Jahr? Auch wieder in Auslagen, welche den Beamten zugute kommen.

Für die Steuerbeamten sind die Avancementsverhältnisse bedeutend verbessert worden, für die Finanzverwaltung wurden fast 2 Millionen mehr eingestellt. Die Postbeamten sind reichlich bedacht, eine neue Kategorie ist in der politischen Verwaltung geschaffen, die Stellenzahl ist fast in allen Zweigen des Staatsdienstes vermehrt worden, und alles im Rahmen des Budgets. Daß der Finanzminister gleichfalls ohne Eröffnung neuer Einnahmsquellen auch die Schuldenentilgung besorgt und die Schäden aus der Wasserkatastrophe im Rahmen des alten Budgets deckt, ist bekannt. Wer könnte also mit dem Rechenstift in der Hand der Phantasie huldigen, daß er sich auch noch vermessen darf, die ständigen Verwaltungsauslagen des Staates um 18 Millionen zu erhöhen, ohne für den nötigen Zufluss zu sorgen?

Ein Beschluß des Reichsrathes ist hinreichend, um sogar schon vom 1. Jänner 1898 an die neuen Gehalte flüssig zu machen. Eine Regierung, welche vor allem für ihre Beamten den Anspruch auf erhöhte Gehalte legislativ in Sicherheit bringt und dabei die Nothwendigkeit für die neue Auslage peremptorisch feststellt, hat nicht nur nach den Grundsätzen einer gesunden Finanzpolitik, sondern mit Um- und Vorsicht im Interesse der Staatsbeamten gehandelt. Wie stünde es wohl heute, wenn die Gehaltsregulierung noch gar nicht beschlossen, ja von der Regierung noch gar nicht verlangt wäre? Als aufrichtiger Freund der Beamten wird man ihnen also rathen müssen, daß sie nicht von der Regierung begehren, was diese nicht thun darf, sondern vom Reichsrathe, was er in ihrer Sache thun kann und was er auch thun muß, wenn er ihnen wirklich helfen will.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 11. October.

Im Linzer «Volksblatt» entwickelte Dr. Ebenhoch die Gründe für die Einbringung des Sprachenantrages Dipauli. Es heißt dort: Gleich nach Erlassung der Sprachenverordnungen hat die katholische Volkspartei durch ihren Obmann Dipauli erklärt, daß sie die Sprachenverordnungen einer eingehenden Prüfung unterzogen wissen will. In zahlreichen Versammlungen, welche im Laufe des Sommers unsere Abgeordneten gehalten, haben dieselben immer erklärt, daß sie nicht mit allen Bestimmungen der Sprachenverordnungen einverstanden seien und eine Abänderung wünschen. Durch die fortgesetzte Verhezung und Erregung der deutschen Bevölkerung in Böhmen sei es dahin ge-

Behauptungen hinreißten, die mehr seinen subjectiven Wünschen als der objectiven Würdigung der realen Verhältnisse entsprachen. Diese unvermittelten Ausbrüche seiner feelischen Stimmungen verursachten allerlei Mißverständnisse und Conflicte in seinem Leben, allein sie machten ihn zum gerngehörten Gesellschafter und zum geistreichen, scharfsinnigen Causeur. Darum machte er gleich in den ersten Jahren nicht nur in studentischen Kreisen zahlreiche Bekanntschaften, vor allem unter seinen Landsteuten und mit den hiesigen Serben, sondern auch mit vornehmen, älteren Herren, z. B. dem Hofrathen Spendou, dem Professor Globicky und, was für seine Zukunft von entscheidender Bedeutung war, mit dem Grafen Ossolinski. Noch fördernder für ihn war die lebhafteste Betheiligung an verschiedenen politischen und literarischen Zeitschriften Wiens mit allerlei interessanten, nicht selten mit bissigen Ausfällen gewürzten Aufsätzen über die Slaven, über ihre literarischen und culturellen Bestrebungen, zumal im österreichischen Kaiserstaate. Durch diese Betheiligung wurde sein Name bald in den weitesten Kreisen der Wiener Journalistik bekannt und seine in den damaligen Verhältnissen recht imponierenden Kenntnisse hochgeschätzt. Auch mit vielen deutschen Gelehrten, Schriftstellern, Dichtern in Wien und außerhalb kam er bald in persönliche Berührung, bald in schriftlichen Verkehr. Es genügt, Männer wie Goethe, Jakob Grimm, W. von Humboldt, Fr. Aug. Wolf u. s. w. zu nennen, um die Bedeutung dieses Verkehrs zu kennzeichnen.

kommen, daß eine einfache Aenderung der Sprachenverordnungen nicht mehr genügt hätte, um den Frieden zwischen den Nationalitäten in Böhmen herzustellen. Es muß daher an Mittel gedacht werden, um den Sprachenstreit endlich gründlich zu beseitigen. Dafür gibt es nur eine gesetzliche Regelung der Sprachenfrage. Bei der großen Verschiedenheit in den einzelnen Ländern kann der Reichsrath wohl nur die allgemeinen Grundzüge festsetzen, durch welche besonders die nationalen Minoritäten geschützt werden sollen. Die näheren Bestimmungen für die einzelnen Länder sollen den Landtagen überlassen werden. Auf diese Weise allein kann die Sprachenfrage gelöst werden. Der katholischen Volkspartei ist es mit ihrem Antrag voller Ernst, sie hat ihn nicht zum Schein, nicht aus taktischen Gründen, nicht zur Beschwichtigung ihrer Wähler, sondern zur Anbahnung des nationalen Friedens in Oesterreich eingebracht. Ist Schönerer mächtig genug, die Deutschliberalen und die Deutschnationalen in der Obstruction zu erhalten, dann kommt der Antrag kaum zur Berathung; emancipieren sich diese von dem Manne, dann ist vielleicht eine ruhigere Auffassung der Lage möglich, dann kann vielleicht die Sprachenfrage einer glücklichen Lösung zugeführt werden. Die Berathung dieses Sprachenantrages ist das letzte Mittel, welches den deutschen Parteien, aber auch der Regierung geboten ist, aus der Sackgasse, in die man sich allseits verirrt hat, herauszukommen. Wir haben, schließen die Ausführungen Ebenhochs, mit dem Antrage keinen Fehler gemacht, wir leisten dadurch nicht Verzicht auf den Titel einer katholischen Volkspartei, wie die Czechenblätter meinen, sondern glauben, mit dem Antrag dem Vaterlande einen Dienst erwiesen und gegen unser deutsches Volk unsere Pflicht gethan zu haben. Vermittler zu sein zwischen den streitenden Nationalitäten in Oesterreich, ist keine unwürdige Stellung für die katholische Volkspartei.

Bei der Landtags-Ergänzungswahl für den Landgemeindenbezirk Böggstall in Niederösterreich wurden 2063 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Vergani (Christlich-social) 880, Riether (deutsche Volkspartei) 753, Hochedlinger 359 Stimmen, so daß eine engere Wahl notwendig sein wird.

Nach den Schlussrechnungen, welche jüngst dem ungarischen Abgeordnetenhaus vorgelegt wurden, haben sich bei der Matrikelführung wesentliche Mehrausgaben ergeben. So wurden bei Gehalt und Quartiergeld der Matrikelführer um 8053 fl., an Honoraren um 48.220 fl., an Diäten und Reisekosten der Inspectoren um 1035 fl. mehr ausgegeben, als präliminirt war. Gegenüber diesem Plus von 57.309 fl. konnte nur bei den Druckorten ein geringes Ersparnis erzielt werden. Die Mehrausgaben werden damit begründet, daß in dem Budget für das Kanzleipauschale von je 300 bis 400 fl. der Matrikel-Inspectoren nicht vorgesorgt war und daß in zahlreichen Fällen Substitute der Matrikelführer verwendet werden mußten. Bei den Inspectoren wurde das Plus durch Erhöhung der Pauschalien und durch Uebersiedlungen von Inspectoren verursacht.

In Karlowitz fand am 9. d. M. unter dem Voritze des Patriarchen Brankovic eine Conferenz der Mitglieder des serbischen Kirchencongresses behufs Erzielung einer Einigung in der Frage der serbischen Kirchen-Autonomie statt, an welcher außer den Vertretern des Episcopats die geistlichen und welt-

lichen Vertreter der serbischen Kirchengemeinde theilnahmen. Ueber einige Fragen wurde schon in der Conferenz eine Einigung erzielt, während zur Berathung der restlichen Fragen ein Comité eingesetzt wurde.

Nach einer der «P. C.» aus Paris zugehenden Meldung wird der französische Botschafter bei der Pforte, Herr Paul Cambon, nach einem kurzen Aufenthalt im südlichen Frankreich auf seinen Posten nach Constantinopel zurückkehren. Das Gerücht, daß er zum Nachfolger des Barons de Courcel auf dem Londoner Botschafterposten ausersehen sei, wird bestritten.

Der Attaché der französischen Botschaft in Petersburg, Herr Romieu, ist zum Secretär bei der Botschaft in Berlin ernannt worden.

Wie man aus Petersburg meldet, hat die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna, welche am 5. d. M. in Abbas-Tuman zum Besuche des Großfürsten-Thronfolgers Georg eingetroffen ist, diesen in einem ziemlich günstigen Gesundheitszustande angetroffen. Der Großfürst erfreute sich einer frischeren Gesichtsfarbe und einer größeren Beweglichkeit wie seit Jahren. Die Kaiserin-Witwe dürfte einen zweiwöchentlichen Aufenthalt in Abbas-Tuman nehmen und dann nach Petersburg zurückkehren.

Für die schwedische erste Kammer waren heuer infolge Mandatsablauf, Verzicht oder Tod zehn Ergänzungswahlen nötig. Dieselben sind jetzt beendet und haben abermals eine Verstärkung der Conservativen gebracht.

Nach einer aus Constantinopel zugehenden Meldung sind die türkischen Flottenpläne, betreffend Neubauten und Reconstitutionen, die in den letzten Monaten verschoben zu sein schienen, wieder aufgenommen und der im Laufe dieses Jahres erledigten Commission für Kriegsanschaffungen zugewiesen worden. Die Anregung hiezu sei vom Marineminister ausgegangen, woraus hervorgehe, daß derselbe sich in Yildiz wieder in vollen Gnaden befindet, da der erste vollständige Versagen der Marine während des Krieges mit Griechenland gegeben und die betreffenden Projekte ohne Hinzuziehung des Marineministers bearbeitet wurden. Um die Aufträge für die Ausführung der mehrerwähnten Pläne bewerben sich außer zwei deutschen Firmen (Germania in Kiel, Vulkan in Stettin, Schwan in Elbing). Diese deutschen Firmen, welche einen Ring geschlossen haben und gemeinsam auftreten, haben die meisten Chancen.

**Tagesneuigkeiten.**

(Unglücksfälle in Bergwäldern.) Man meldet aus Prag vom 9. d. M.: Das «Prager Abendblatt» meldet aus Rutenberg: Der Silberbach, genannt Branstki, am Sanger Berge, der eine Tiefe von 300 Meter hat, ist gestern durch den Einbruch von Wassermassen in der Höhe von mehr als 150 Meter überschwemmt worden. Fast alle Bergleute, die im Schachte arbeiteten, konnten sich retten; drei jedoch ertranken in dem mit großer Gewalt heranbrausenden Fluten. Ihre Leichen konnten bisher nicht geborgen werden. — Das «Prager Tagblatt» meldet aus Wien: Nächst den Florentinschächten zwischen Bischofswald und Schwarz ging am 8. d. M. früh ein Plan nieder, der

**Wiarda.**

Russische Novelle von Herbert Fohrbach.

(1. Fortsetzung.)

«Mein Vater ist todt!»  
 «Ich bin eine arme Waise, Herr, seit acht Tagen habe ich nichts gegessen!» wimmert's von allen Seiten wirr durcheinander.  
 «Nun, so nehmt, nehmt!»  
 Der vorderste Reiter hält mit scharfem Ruck seinen feurigen, hellbraunen Hengst an, und auch seine beiden Begleiter zügeln ihre kleinen, zottigen Steppenpferdchen.  
 «Da, da!» Er wirft lachend eine Handvoll kleiner Münzen in den Straßenstaub, in welchem sich im nächsten Augenblick schlagend, scheltend, schreiend und kreischend die schlanken braunen Gestalten umherwälzen.  
 «Jetzt ist es Zeit, weiter zu reiten, Herr!» läßt der alte Peter sich vernehmen, das dicke, feurig rothe, stark mit Grau untermischte Haar, das ihm wild-zottig tief ins Gesicht hinein hängt, aus den Augen streichend.  
 «Nur schnell vorwärts, dort lagert eine ganze Bande. Sie haben uns schon erblickt, die Flammenaugigen, und treiben wir nicht die Rosse an, so haben wir auch die Alten bald auf dem Halse.»  
 «Ach was, Peter!» Der Angeredete wirft das blonde Haupt leicht in den Nacken, mit übermüthiger Geberde das Bärtchen aufwärts wirbelnd. «Sieh nur die Mädchen! Leicht wie Gazellen überspringen sie den Graben. — He, Mädchen, könnt ihr tanzen?»

«Tanzen? O, gnädiger Herr, was fragst du doch da?» lacht's muthwillig durcheinander. «Gibst du uns blankes Geld oder ein paar gelbe Papierchen, dann tanzen wir auch vor dir!»  
 «Nun, so nehmt, nehmt!»  
 Er wirft ihnen ein paar Silbermünzen und Rubelscheine zu.  
 «Ich habe noch nichts bekommen, Herr,» klagt da eine Stimme.  
 «Ach, du Lügenmaul du! Aber weil du so rotze Lippen hast, sollst du noch etwas haben!»  
 «Danke, Herr, danke!»  
 Eine Fidel erklingt, Tamburinen sollen lebhaft ein und gleich darauf wogt und wirbelt der schwarze brauner Mädchen hehend durcheinander.  
 «Ist laß uns weiter reiten, Herr,» mahnt wieder der rothaarige Alte, und auch Sachar flüster seinen schlaffen, zottigen Klepper in die Nähe des braunen Hengstes drängend: «Ja, Herr, laß uns eilen! In der Tanz zu Ende, so fallen sie wieder wie Heuschrecken über dich her und ruhen nicht eher, als bis sie dich ganz ausgeplündert haben.»  
 «Bah, bah,» entgegnet der Blondhaarige jedoch: «wenn's weiter nichts ist! Wir bleiben! Warum willst du so eilig weiter, Bruder? Peter ist alt, er macht sich nichts mehr aus den hübschen Weibern, aber habe auch du, Sachar, zum Ausbruch drängen würdest, habe ich nicht erwartet. Fließt denn kein Blut in deinen Adern? Sieh nur, wie sie sich auf den Fußspitzen erheben und sich leicht in den Hüften wiegen, die braunen Schlanglein!»

in dem genannten Kohlenwerke in einer Tiefe von ungefähr dreißig Meter eine Ringe mit vierzig Meter Durchmesser bildete. Drei Frauen, welche auf dem ein- gehaltenen Warnungstafel versehenen Unglücksorte Kohlen- stücke sammelten, versanken vor den Augen der entsehten Umstehenden in die Tiefe. Eine Rettung der Versunkenen war unmöglich.

(Einnahmen der Post aus dem Zeitungsvorkehr.) Welch große Rolle die Ein- nahmen aus dem Zeitungsvorkehr in dem Budget der Postverwaltung spielen, erhellt aus den einschlägigen für das Jahr 1898 enthaltenen sind. Danach betragen die Einnahmen aus diesem Titel im Jahre 1892: 1.229.180 fl., 1893: 1.303.340 fl. (+ 74.160 fl.), 1894: 1.359.330 fl. (+ 55.990 fl.), 1895: 1.439.690 fl. (+ 80.360 fl.), 1896: 1.504.880 fl. (+ 65.190 fl.) für das Jahr 1898 werden mit Rücksicht auf das nam- hafte Anwachsen dieses Verkehrszweiges 1.640.000 fl., das ist gegen den Voranschlag des Jahres 1897 per 1.570.060 fl. um 69.940 fl. mehr präliminirt.

(Die Goethe-Gesellschaft in Weimar) ab. Nach der Wiederwahl des Vorstandes wurde eine Urkunde mitgeteilt, durch welche nach den Bestimmungen der verstorbenen Großherzogin das Fortbestehen des Goethe-Schiller-Archivs als Familienstiftung des groß- herzoglichen Hauses unter Führung des jedesmaligen Fa- milienhauptes und unter Leitung des Staatsministeriums sichergestellt wird. Die Versammlung stimmte einem Be- schlusse des Vorstandes zu, eine Marmorbüste der verstor- benen Großherzogin im Archiv aufzustellen.

(Ein Mittagessen für einen Sou.) In London, da, wo die letzten Häuser von St.-Gard, dem Vorkämmerer der englischen Metropole, stehen, und zwar in einem entlegenen, dunklen Gäßchen, das unweit der Kirche von St. Martin's in der Nähe des Gäßchens, befindet sich das billigste und wohlgeschmeckteste Mittagessen für einen Sou. Jeden Mittag zwischen 12 und 2 Uhr kehren viele Hunderte von armen Leuten, be- schäftigungslose Arbeiter und kleine Beamte, Hausierer, Waisenjungen und Sammler von Cigarrenstummeln in dieser beschiedenen und dürftig erleuchteten, unterirdischen Gasse ein. Dort sitzen die Gäste dichtgedrängt auf Bänken um einen gewaltigen runden Tisch, auf dessen Mitte eine ungeheuer große Schüssel mit einer teigähnlichen Masse und Kalbsleber in sehr wässriger Fleischbrühe steht. Jeder Gast bekommt einen Teller, einen Vöfel und ein Glas voll Wasser gefüllt mit Glas und der beschiedene Sou be- steht aus einem kleinen Portion von dem er- wähnten Klotz auf seinen Teller herauszunehmen und nach dem Wasche aber, schreibt die «Italie», ist jeder Gast verpflichtet, die Gerichte, deren er sich bedient hat, im Klopfpapier selbst zu reinigen.

(Wetterprognosen.) In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat durch liberale Benützung des Telegraphen und Mithilfe des Postdienstes die Ver- breitung des Wettervorhersagens stetig zugenommen, so dass dieselben gegenwärtig mehr als 30.000 Dcten mit-

«Es thut nicht gut, mit Zigeunerinnen zu scherzen,» sagt Peter finster und Sachar pflichtet ihm bei. «Ja, so ist's, Herr! Als aber ein unmuthiger Blick die beiden streift, schweigen sie.

«Genug nun, ihr Mädchen! Hier habt ihr noch den Rest! Und sich an den Steigbügel aufrichtend, schüttelt Robion Semenowicz den Inhalt seiner Börse aus. «So, so, nun soll mir aber auch noch die Schöne von euch aus den Linien der Hand die Zu-

Der ganze Schwarm stürzte auf ihn zu. «Ich bin die Schönste, Herr!» «Rein ich! Vergißst du denn, daß du ein Mutter- mal auf der Wange hast?» «O, seht die an! Warum drängst du mich zur Seite, du Stumpfnasige?» «Weinhaar ist länger als deines und meine Augen größer.»

«Ja, wenn du sie aufreißt und den Kopf nach hinten überfallen läßt.» Robion Semenowicz lacht laut auf. «Ruhig doch, ruhig! Ich werde selbst wählen.» Sein Blick überfliegt flüchtig prüfend die braunen Ge-

«Ah, was ist das?» Der nussbraune Hengst steigt kerzengerade in die Höhe. Aufstreichend schiebt der ihn umdrängende Schwarm schlanker Mädchen auseinander. «Und warum hast du nicht vor mir getanzt?» ruft Robion Semenowicz zu Warda hinüber, die er neben erst erblickt hat.

«Weil du mich nicht darum gebeten hast, Herr!» antwortet die Gefragte. «So stolz, meine Kleine? So komm und sage du mir, was mir die Zukunft bringen wird!»

Er zerrt hastig den Handschuh von den Fingern. «Wie heißt du, meine kleine Schöne?»

(Fortsetzung folgt.)

getheilt werden. Eines der einfachsten und wirksamsten Mittel, die Tagesprognosen bekannt zu machen, besteht darin, dieselben an einen Centralpunkt zu telegraphieren und von hier durch Postkarten überall dahin zu senden, wo letztere noch rechtzeitig hingelangen können. Ein origi- nelles Mittel wurde dabei kürzlich mit großem Erfolg versucht, nämlich auf jeden Brief mit dem Poststempel am Bestimmungsort gleichzeitig die Prognose aufzustempeln, so daß jeder Empfänger eines Briefes ohne einen praktisch in Betracht fallenden Mehraufwand von Arbeit seitens der Postbediensteten so früh als möglich in den Besitz der Prognose gelangte.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Von der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale.) In der am 17. September unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Präsidenten Dr. Josef Alexander Freiherrn v. Helfert stattgehabten 13. Sitzung des Plenums der k. k. Central- commission für Kunst- und historische Denkmale gelangte ein Bericht des Barthelma Pečnik zur Verhandlung, daß er bei dem Dorfe Dobrawa abermals ein prähisto- risches Hügelgrab aufgedeckt habe. Die Skelette waren mit Beigaben aus der Hallstattperiode ausgestattet. Unter anderem wurde ein Fürstengrab geöffnet, welches nebst zwei großen Thongefäßen zahlreiche Waffen und Schmuck- gegenstände, zu beiden Seiten der auf dem Rücken liegen- den Leiche vertheilt, enthielt. Interessant ist es, daß unweit von der Gräberstätte sich eine vorgeschichtliche Ansiedlung befindet, die deutlich erhaltene Zufahrten und Hinweise auf Eisenindustrie zeigt (Referent: Regierungsrath Dr. Much). Conservator Fachschuldirector Johann Subic berichtete, daß die Burg Kolowrat bei Sagor sich in einem derart verfallenen Zustande befinde, daß die noch theilweise in derselben vorhandenen Wandmalereien nur dann gerettet werden könnten, wenn an einen Wieder- aufbau des bezüglichen Theiles der Burg geschritten würde, woran wegen der Höhe der Kosten nicht zu denken wäre. Die Centralcommission beschloß demnach, die photo- graphische Aufnahme der Fresken zu veranlassen (Re- ferent: Regierungsrath Schaeffer).

(Einiges über Elektromotoren.) Die hauptsächlichsten Vorzüge der Elektromotoren sind einfache Construction, kleiner Raumbedarf zur Aufstellung, denkbar einfachste Bedienung und billiger Preis. Der Elektromotor besteht im wesentlichen aus einem Cylinder, dem sogenannten Anker, der zwischen feststehenden Eisen- theilen rotirt. Er besitzt keine Ventile, Kolben, Steuerungen, auch keine schwingenden, sondern nur rotirende Theile, daher Erschütterungen und lärmende Geräusche vermieden sind, und insolge der einfachen Construction die Abnutzung, wenn man überhaupt von einer solchen sprechen kann, auf ein Minimum reducirt wird. Die Einfachheit der Bauart ermöglicht die Herstellung von Elektromotoren von der kleinsten Type (circa 1/10 Pferdekraft) bis zu solchen beliebig großer Leistung, daher Elektromotoren nicht nur für Betriebe, welche einen ganz geringen Energieaufwand beanspruchen, wie z. B. Nähmaschinen u. dergl., sondern auch für große Fabriksbetriebe vortheil- haft Verwendung finden, und dies umsomehr, als Er- schütterungen und lärmende Geräusche bei Elektromotoren nicht auftreten und jede Belästigung durch Rauch, Geruch und Hitze ferngehalten wird und überdies jede Feuer- oder Explosionsgefahr beseitigt ist. Der Elektromotor kann insolge dieser Vorzüge auch ohne besondere Con- cession nicht nur in Fabriklocalitäten, sondern auch in jedem Wohn- und Arbeitsraum aufgestellt werden. Namentlich bei der Installation von Elektromotoren in Wohnräumen kommt in Betracht, daß dieselben keine Rohrleitungen oder dergleichen, ferner keine be- sonderen Fundamente sowie sehr wenig Platz beanspruchen, und zwar ungefähr nur ein Viertel des Raumes, den ein Dampf- oder Gasmotor derselben Leistung zur Auf- stellung braucht. Man kann daher auch Elektromotoren aus diesem Grunde nicht nur auf Fußböden, sondern auch auf Consolen aufstellen, an Decken und Gebälken befestigen, oder auch mit den Arbeitsmaschinen direct zusammen bauen (Bohrmaschinen etc.). Ein besonderer Vortheil der Elektromotoren ist ferner die einfache Be- dienung, welche sich auf das einwöchentliche Nachfüllen der Ringschmierungs-lager sowie auf eine einfache Hebel- bewegung beim Anlassen, respective Abstellen beschränkt. Diese Eigenschaft macht den Elektromotor besonders für das Kleingewerbe geeignet, da jedermann ohne besondere Kenntnis und ohne jede Gefahr die Bedienung versehen kann. Wie schon erwähnt, beansprucht ein Elektromotor nur circa ein Viertel des Raumes, den ein anderer zur Aufstellung benötigt, vorausgesetzt gleiche Leistung beider. Die sowie die einfache Bauart lassen es begreiflich erscheinen, daß die Herstellungskosten der Elektromotoren und somit auch deren Verkaufs- preis sich wesentlich niedriger, und zwar auf circa ein Drittel gegenüber anderen Motorarten stellen. Die Billigkeit der Elektromotoren ermöglicht es somit, daß sich selbst der minder Bemittelte maschinellen Betrieb einführt, was in der Folge auch die Concurrenz- fähigkeit des betreffenden Gewerbsmannes erhöht. Dies beweist ein einfaches Zahlenbeispiel; es existieren im

Kleingewerbe überall, so auch in Salzbach, viele Hand- betriebe. Angenommen, es sei eine Arbeitsmaschine durch einen Mann betrieben. Dieser Mann kostet pro Tag 1 fl. oder pro Arbeitsstunde (der Tag zu zehn Stunden ge- rechnet) 10 kr.; die Leistung dieses Mannes beträgt maximal ein Fünftel Pferdekraft. Es kostet somit die Arbeitsstunde bei ein Fünftel Pferdekraft-Leistung 10 kr. Nun sei ein Elektromotor angenommen. Die Anschaffungs- kosten eines Motors von ein Fünftel Pferdekraft-Leistung stellen sich auf ungefähr 150 fl. Die Stromkosten für eine Pferdekraftstunde betragen bei einer durchschnittlichen Benützungsdauer des Motors von 3000 Stunden jähr- lich (300 Arbeitstage à 10 Stunden, wie bei Handbetrieb angenommen) auf nicht mehr als 15 kr., daher sind die Stromkosten für einen einfünttelstärkigen Motor nur 3 kr. jährlich. Hierzu kommt noch Verzinsung und Amortisation, zu 10 pCt. pro Jahr gerechnet, das ist also 15 fl. pro Jahr, somit auf die Arbeitsstunde ein halber Kreuzer; endlich die Ausgabe für Schmier- und Bugmaterial zu einem halben Kreuzer pro Stunde ge- rechnet. Es stellt sich somit die Arbeitsstunde auf zu- sammen 4 kr. und somit ergibt sich eine Differenz von 10 - 4 = 6 kr. pro Arbeitsstunde im Vergleich zum Handbetriebe, das macht für 3000 Stunden 180 fl. jährlich aus, mit anderen Worten: Es werden in weniger als einem Jahre die Installationskosten gedeckt und für die Folge jährlich 180 fl. rein erpart. Selbst- verständlich ergeben sich noch günstigere Resultate, wenn beispielsweise eine Arbeitsmaschine durch zwei Mann be- dient werden muß, da sich dann die Nebenkosten ver- hältnismäßig noch geringer stellen, denn ein Motor von einer Pferdekraft, also der fünfsachen Leistung von früher, kostet nur circa 300 fl. Zu diesen pecuniären Vortheilen gesellen sich noch andere, die nicht zu unterschätzen sind; ein Motor ist immer zu jeder Tag- und Nachtstunde dienstbereit und unabhängig vom Arbeiterpersonale. Ueber- dies ist ein Sparen möglich, denn falls ein Elektricitäts- zähler eingeschaltet ist und nicht täglich zehn Stunden gearbeitet wird, sind selbstverständlich nur die Stromkosten für die wirkliche Arbeitszeit zu entrichten. Der Einfluß dieser Ersparnisse wird gewöhnlich viel zu wenig ge- wärtigt, denn sie machen den Elektromotor, wenngleich die reinen Betriebskosten (Stromkosten) bei demselben höher sind als bei anderen Motoren, doch concurrenzfähig mit diesen; doch ist er diesen durch seine übrigen Vorzüge in den meisten Fällen überlegen.

(Jubiläum.) Die Firma Siemens & Halske begeht heute die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Dieses Jubiläum erscheint umso bedeutungs- voller, als es der ältesten Firma im elektrotechnischen Fache gilt.

(Verlegung des istrianischen Ban- dages nach Pola.) Dem Bandeshauptmann von Friaun Herrn Dr. Campitelli kam die Eröffnung zu, daß der Sitz des istrianischen Bandtages von Parenzo nach Pola verlegt werde und daß die Einberufung der nächsten Session, welche wahrscheinlich im Jänner 1898 statt- findet, bereits dorthin erfolgen wird. Infolge dieser Nach- richt haben, wie Triester Blätter melden, einige istrianische Bandtagsabgeordnete ihr Mandat zurückgelegt.

(Aus dem Polizeirapporte.) Vom 10. auf den 11. d. M. wurden drei Verhaftungen vorgenommen, und zwar zwei wegen Excesses und eine wegen leichter körperlicher Beschädigung.

(Rausbolde.) Am 3. d. M. zwischen 10 und 11 Uhr nachts entstand im Gasthause des Johann Klinc in Hof, politischer Bezirk Rudolfswert, zwischen dem Müllerssohne Franz Jitnil und dem bei dessen Vater als Knecht bediensteten Franz Jarc ein Streit, in dessen Verlaufe Jitnil aus dem Gasthause entfernt wurde. Als kurze Zeit darauf die ebenfalls in jenem Gasthause gewesenen Burtschen Andreas Murn, Franz Sterbenk und Alois Mirtic mit Franz Jarc nach Hause giengen, lauerte Franz Jitnil denselben auf und versetzte dem Mirtic mit einer Wagenklippe über den Kopf und den rechten Unter- arm je einen Hieb und dem Burtschen Alois Jaska einen derartigen Hieb über das Hinterhaupt, daß Jaska bewusstlos zu Boden sank. Nach Aussage des herbei- gerufenen Districtsarztes Johann Pösch erlitt Jaska eine Gehirnerschütterung und ist daher schwer verletzt. Jitnil leugnet die That.

(Brand.) Am 4. d. M. ist gegen 11 Uhr vor- mittags in dem Hause des Josef Bucar in Debenberg, politischer Bezirk Gurksfeld, durch unvorsichtiges Hantieren des 9 Jahre alten Alois Bucar beim Ofenheizen ein Schadenfeuer ausgebrochen, welches in kurzer Zeit das aus Holz gebaute und mit Stroh eingedachte Haus total einscherte. Die nebenan stehende Tenne konnte durch das rasche Eingreifen der Orksinassen gerettet werden. Der Schaden beträgt 300 fl. und steht demselben eine Ver- sicherungssumme von 200 fl. entgegen.

(Depeschverkehr.) Im Monate August wurden bei den Staats-telegraphenstationen in Kraun auf- gegeben 8706 interne und 397 internationale Depeschen. Angeworfen sind 461 internationale Depeschen. Bei den Eisenbahnstationen dieses Kronlandes wurden aufgegeben 688 Depeschen. An Tarifgebühren wurden bei den Staats-telegraphenstationen dieses Kronlandes 4165 fl. eingenommen.



Verstorbene.

Am 8. October. Maria Roth, Inwohnerin, 88 J., Polanastraße 18, Maraschino. — Franz Javornik, Besitzersohn, 18 J., Polanastraße 61, Bronchitis.

Im Civilspitale.

Am 6. October. Jakob Pengob, Arbeiter, 77 J., Carcinoma.

Die Besteuerung

der Actiengesellschaften, Sparcassen und Genossenschaften und sonstigen zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen nach dem Steuergesetze vom 25. October 1896. Mit besonderer Berücksichtigung der Buchhaltung bearbeitet von Robert Stern.

Preis 50 kr., mit Postversendung nach auswärts 53 kr. Stets vorrätig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Laibach, Congressplatz.

In kürzester Zeit

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut bei täglichem Gebrauche von Melousine-Gesichtssalbe.

Preis: 1 Tiegel 35 kr. Hygienisch-medicinische Seife dazu 35 kr.

Allein-Depöt:

„Mariahilf“-Apotheke des M. Leustek Laibach, Resselstrasse Nr. 1 neben der Fleischhauerbrücke.

Grösste Auswahl

von billigsten bis zu feinsten Cravatten, Stoff- und Glacé-Handschuhen

Cravatten,

Stoff- und Glacé-Handschuhen

beste Qualitäten preiswürdig bei Alois Persché Domplatz 22.

LUXARDO'S MARASCHINO di Zara weltberühmter LIQUEUR überall zu haben. (38) 30-24

Achtung!

Erlaube mir die P. T. Herren auf die neuangekommenen (4576) 3-1

echt englischen

Cravatten

aufmerksam zu machen und zu deren Besichtigung höflichst einzuladen.

Hochachtend

Alois Persché

Domplatz Nr. 22.

Andreas Kremzar gibt hiermit die betäubende Nachricht von dem Tode seines geliebten Bruders, des Herrn

Johann Kremzar

Schriftsetzer i. R.

welcher heute um halb 4 Uhr früh in seinem 61sten Lebensjahre plötzlich verschieden ist.

Die irdische Hülle des theuren Verstorbenen wird Mittwoch, den 13. October, um 5 Uhr nachmittags von der Todtenkapelle zu St. Christoph aus bestattet werden.

Laibach am 12. October 1897.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Familie Maurer gibt vom tiefsten Schmerz gebeugt allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Alois Maurer

i. u. l. Hauptmann-Rechnungsführer d. R.

welcher, den 9. October, früh nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 47. Lebensjahre in Marburg sanft im Herrn entschlafen ist.

Dankagung.

Gleichzeitig drücken wir unseren herzlichsten Dank für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, welche Sonntag in Marburg stattfand, besonders dem Herrn Stations-Commandanten, den hochwürdigen Militärgeistlichen und den Herren Officieren der Garnison Marburg, aus.

Schischka-Marburg am 11. October 1897.

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gefügung werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen. — Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Fintelhäuser und Kinderpitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugehenet vom Central-Depot: (4555) 6-1

F. Berlyak,

Wien, Stadt, Naglergasse 1.

Depôts in allen Apotheken und Droguerien.

1 Dose Kindernährmehl 90 kr.

1 Dose condensierte Milch 50 kr.

Aus ärztlichen Kreisen wird auf die Gefahren der Kuhmilch bei der jetzt häufig auftretenden Maul- und Klauenseuche, insbesondere als Nahrung für Säuglinge und bei solchen Nahrungsmitteln, die einen Zusatz von Milch verlangen, besonders aufmerksam gemacht und zum Schutze gegen daraus entstehende Krankheiten das Nestlé'sche Kindernährmehl als das älteste Kindernährmittel und vollkommenster Ersatz der Muttermilch empfohlen. Dasselbe ist seit 1872 in Oesterreich-Ungarn eingeführt und macht mit Rücksicht auf seine Zusammensetzung jeden Milchzusatz entbehrlich.

Dieses Mehl nimmt, abgesehen von seiner langjährigen Erprobung in allen Schichten der Gesellschaft, heute unter den Kindernährmitteln den ersten Rang ein, ist seit vielen Jahren und auch heute noch im St. Anna-Kinderpitale unter Leitung des k. l. Hofrathes Prof. Dr. Wiberhofer, Leopoldstädter, Carolinen-, Kronprinz Rudolph-Kinderpitale in Wien, wie auch im Landes-Findelhauseverein in Budapest, Franz-Josef-Kinderpitale in Prag, an den dortigen Kliniken, ebenso im Kinderpitale Cyril und Method in Briinn, an der mährischen Landesanstalt in Olmütz, St. Anna-Kinderpitale in Graz etc. in steter Verwendung, ebenso wurde es im Jahre 1872 von dem damaligen Director der u.-b. Landes-Findelanstalt Dr. Fridinger laut Zeugnis bei den schwächsten Kindern mit glänzendem Erfolge angewendet.

Es ist dies das einzige Kindernährmittel, welches im Gegensatz zu allen anderen Präparaten dem Säugling stets die gleiche Nahrung bietet, nur mit kaltem Wasser verrührt und einige Minuten aufgekocht zu werden braucht, während alle anderen Präparate unbedingt einen Zusatz von Milch erfordern, worauf besonders hingewiesen wird.

Course an der Wiener Börse vom 11. October 1897.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing market prices for various goods, bonds, and stocks. Includes sections for Staats-Geld, Pfandbriefe, Bank-Actien, and Industri-Actien.